

Krimi mit glücklichem Ende

Als der Köthener Steinmetzmeister Uwe Schön eine alte Zunftlade im Internet entdeckte, fing er an zu recherchieren, woher sie kommen könnte. Im fränkischen Kulmbach wurde er fündig.



Besuch aus Kulmbach: Der Köthener Steinmetzmeister Uwe Schön (2.v.re.) überreichte die Zunftlade an Vertreter der Familie Stenglein.

FOTO: STENGLEIN

VON SYLKE HERMANN

KÖTHEN/KULMBACH/MZ. Er ist viel unterwegs. Mit offenen Augen. Auf der Suche nach Objekten, die in seinem kleinen, privaten Museum ein Plätzchen finden könnten und etwas über die Geschichte des Steinmetzhandwerks erzählen. Uwe Schön sammelt Memorabilia. Gegenstände, die oftmals einen ideellen Wert besitzen. Bei dieser Zunftlade, die er vor ein paar Jahren zufällig im Internet gefunden hatte, ist dieser Wert kaum zu beschreiben. Nicht zwingend für den Köthener Steinmetzmeister, aber gewiss für den Kulmbacher Traditionsbetrieb Stenglein. Dort wurde sie gefertigt. Und dort ist sie nun wieder gelandet – dank Uwe Schöns Rechercheglück.

Seit die hölzerne Truhe in Köthen stand, hat Uwe Schön keine Mühe gescheut, den ursprünglichen Besitzer ausfindig zu machen. Dass ihm das tatsächlich gelingen sollte, unvorstellbar. So viele Zufälle, so viel Glück – „das ist ein Weltwunder“, schwärmt er.

Sammlerstück erstanden

Fünf Jahre liegt der Zufallsfund von Uwe Schön jetzt zurück. Er wurde darauf aufmerksam, weil sich auf der Lade das Wappen einer Steinmetzzunft befand. Er griff zu, kaufte das Sammlerstück. Der Verkäufer, erzählt er, habe keine weiteren Informationen beisteuern können. Das Einzige, was er wusste, war, dass die Lade wohl irgendwann einmal in Plauen restauriert worden sei. Mehr erfuhr der Köthener nicht. Mehr musste er aber auch nicht wissen. „Ich hatte ja nichts damit vor“, sagt er. Er wollte sie nicht weiterverkaufen. Neugierig war er trotzdem, was es mit der Zunftlade auf sich hat.

Es handelte sich um eine klassizistische Truhe aus Eichenholz „mit einem schönen, aufwendig gestaltetem Innenschloss“, wie Uwe Schön sie beschreibt. „Eine Zunftlade ist immer etwas Besonderes, da nach Auflösung der Zünfte im 19. Jahrhundert Zunftgegenstände, wie Siegel, Laden, Fahnen, Bücher oder Sterbeschilder, aus dem Zusammenhang gerissen, verteilt, verkauft, zweckentfremdet oder – was nicht selten der Fall war – zerstört wurden.“

Für Uwe Schön bedeutete das nichts Gutes: Die Herkunft der Truhe ließ sich nämlich schwer eingrenzen. Denn die Gestaltung solcher Stücke sei weniger von der Gegend als vom vorherrschenden Möbelstil geprägt gewesen.

Familienbetrieb in neunter Generation

Gegründet wurde der Betrieb in Kulmbach von Johann Georg Stenglein, der 5. November 1741 in Seidenhof geboren wurde und als Zimmerer dort tätig war. Ab dem Jahre 1774 war er als Zimmermeister in Schwarzach ansässig. Da Schwarzach und Schmeisdorf zusammengehören, sieht die Familie Stenglein 1774 als Gründungsjahr

ihrer Betriebes an, wie auf der Internetseite der Firma zu lesen ist.

Im Juli 1988 übergab Karl Stenglein den Betrieb an seinen Sohn Günther. Der ist dann mit seinen beiden Söhnen, die den Betrieb in neunter Generation leiten, im April nach Köthen gekommen, um die Zunftlade abzuholen.

HER



Historische Zunftlade mit langer Geschichte: Gestiftet wurde sie 1791. FOTO: SCHÖN

„Ich war erst einmal glücklich über den Kauf und stellte sie beiseite. Später untersuchte ich sie genauer“, beschreibt der Steinmetzmeister seine Herangehensweise. Er wusste, dass jede Zunft in jedem Ort ihr eigenes Wappen hatte, das meistens aus Werkzeugen gebildet wurde.

Werkzeug entschlüsselt

Doch er recherchierte weiter: „Auf dem Steinmetzwappen war eine fränkische Spitzfläche abgebildet. Eine Kombination aus Zweispitz und Glatzfläche, dem ältesten Steinwerkzeug überhaupt, das in ganz Europa verbreitet ist, aber in jeder Region verschieden ausgeformt ist.“ Hinzu kam, dass auf der Zunftlade, wie Uwe Schön weiter beschreibt, neben dem Steinmetzwappen auch ein Zimmererwappen eingearbeitet war. Außerdem ließ sich das Stiftungsjahr 1791 erkennen. Und es waren die Namen von vier Zunftmeistern zu lesen, die am Ende der Schlüssel zum Erfolg waren. Für Uwe Schön entwickelte sich die Recherche zur Herkunft dieses Stückes zu einem echten Krimi.

„Es ist davon auszugehen, dass Johann Stenglein die Lade sogar selbst gefertigt hatte.“

Uwe Schön
Steinmetzmeister

„Die Lade“, weiß der Handwerksmeister, „war ursprünglich zweigeteilt. Mit je einem Schloss für die beiden Zünfte und einem Hauptschloss. Also handelte es sich um eine sogenannte vereinigte Zunft.“ Zum Beispiel zwischen Maurern und Zimmerern. In Franken allerdings herrschte der Sandsteinbau mit Fachwerk vor. Die Steinhauer stellten die Bausteine her und setzten sie auch ein. So stammte die Lade wahrscheinlich aus Franken. Unterstützt wurde diese Annahme durch die in Süddeutschland typische Schreibwei-

se des Wortes Zunft mit m, also Zumft. Nun beschäftigte sich Uwe Schön mit den Namen der vier, auf der hölzernen Lade verewigten Zunftmeister. Schmit und Meier brachten ihn nicht weiter, Liemmer auch nicht. Johann Georg Stenglein hingegen schien erfolgversprechend zu sein.

Uwe Schön hatte Feuer gefangen und intensivierte die Suche nach Johann Georg Stenglein. Im Internet fand er heraus, dass der Name Stenglein so gut wie ausschließlich in Franken vorkommt. Plötzlich war er dem Ziel sehr nah. Er fand heraus, dass es in der Region sogar eine Zimmerei mit Namen Stenglein gab. Und zwar in Mainleus bei Kulmbach. Was für ein Zufall. Dass der Betrieb außerdem eine Chronik auf seiner Internetseite veröffentlichte, gleich einem Sechser im Lotto. Dort las der Köthener Steinmetzmeister, dass der Zimmereibetrieb seit 1774 bestand und immer in Familienbesitz war. Gegründet wurde er von dem 1741 geborenen Johann Georg Stenglein, der um 1791 offenbar Zunftmeister war.

Hersteller-Signet entdeckt

Der Köthener konnte sein Glück kaum fassen. Er schien tatsächlich am Ziel. Er nahm Kontakt mit der Familie auf, besuchte den Betrieb und berichtete von seinem Zufallskauf – und seiner Recherche. Damit dürfte die Zunftlade hier in Franken gefertigt worden sein. Denn beim letzten Hantieren mit der Truhe entdeckte Uwe Schön plötzlich das Hersteller-Signet JST. „Es ist also davon auszugehen, dass Johann Stenglein die Lade sogar selbst gefertigt hatte“, freut sich Uwe Schön, dass er der Familie nun ein Zeugnis ihrer Firmen-Geschichte überlassen konnte. Es handelt sich also mit großer Wahrscheinlichkeit um die Lade der vereinten Zunft der Maurer, Steinhauer und Zimmerer zu Kulmbach, gestiftet im Jahr 1791.

Inzwischen ist die Lade wieder dort, wo sie einst gebaut wurde: bei der Familie Stenglein in Kulmbach. Die achte und neunte Generation der Zimmerei kamen nach Köthen, um das gut erhaltene Stück, das in den Kofferraum passt, nach Hause zu holen.

Im Sommer feiert der Betrieb sein 250-jähriges Bestehen. Uwe Schön, Inhaber des Steinmetzbetriebes Lehmann, ist eingeladen. Fährt er hin? „Natürlich“, versichert er. Er ist neugierig, wo die Lade platziert ist. Zurzeit arbeitet er an einem Geschenk zum Jubiläum.